

7. Sekundärliteratur

Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik.

Andreae, Carl

Leipzig, 1911

9 NEUERE VERSUCHE

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

schaft von den leitenden und maßgebenden Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts und von der Anwendung derselben auf alle Verzweigungen und Stadien der Erziehung und des Unterrichts“. Daß man allerdings ohne etwas von einer wissenschaftlichen Pädagogik gehört zu haben, gut erziehen kann, dafür liefern so viele Eltern den Beweis. Bei ihnen ersetzen der gesunde Menschenverstand, das richtige christliche Gefühl und die erziehlche Tradition die pädagogischen Prinzipien. Unentbehrlich ist das Studium der Pädagogik für den Lehrer- und Priesterstand, die sich weder auf bloßes praktisches Geschick noch auf zufällig zusammengeraffte Kenntnisse verlassen dürfen. Es gibt aber auch „ein allgemein wissenschaftliches Interesse der Pädagogik ohne Rücksichtnahme auf deren praktische Anwendung.“ Von der Erziehungswissenschaft ist die Erziehungskunst zu unterscheiden. Sie besteht in „einer gewissen Geschicklichkeit und Gewandtheit in der Handhabung der Erziehung und des Unterrichts“. Man eignet sie sich durch Übung an; aber sie setzt die Theorie voraus. „Eine gute Praxis kann sich immer nur herausbilden auf der Grundlage einer guten Theorie.“ Sie auf die Seite schieben, führt zu einem „rein handwerksmäßigen Gebahren“. Den Stoff der Pädagogik bringt Stöckl in drei Hauptteilen zur Darstellung. Nach Erörterung „der Grundlehren“ läßt er „die Erziehung in ihrer Totalität“ die allgemeine Erziehungslehre folgen und schließt mit der „Unterrichtslehre im besonderen“.

9 NEUERE VERSUCHE

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts treten die Naturwissenschaften in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Ihre Ergebnisse machten sich im wirtschaft-

lichen Leben geltend, wirkten umgestaltend auf den Gedankenkreis der Gebildeten und gaben dem Bildungsbedürfnis neue Impulse. Eine lebhaftete Teilnahme für das Bildungswesen war die Folge. Fragen der Erziehung, des Unterrichts und der Schulen wurden Gegenstand eifriger Diskussion. Dabei kam jedoch die pädagogische Theorie am wenigsten zu Wort. Sie zog in der Konkurrenz mit dem pädagogischen Naturalismus den Kürzeren; zumal da sie auch bei der Philosophie, die sich nur langsam von dem Zusammenbruch der spekulativen Systeme erholte, keine Hilfe fand. Daher sind denn auch der Versuche nur wenige, welche unabhängig von älteren philosophischen Systemen von da ab zur theoretischen Begründung der Pädagogik unternommen wurden. Wir wollen uns den Grundgedanken einiger zuwenden.

X. Schmid aus Schwarzenberg¹⁾ nennt in seiner „philosophischen Pädagogik im Umriß“ die Pädagogik „eine Blüte der Philosophie“ und die „Wissenschaft der höchsten, aber auch schwierigsten Kunst“. Er gründet sie auf sein System des „organischen Dualismus“, in welchem „die Harmonie zwischen der Philosophie und dem Christentum vollkommen hergestellt ist“ der „allein die Unterschiedenheit und organische Einheit von Natur und Geist, Welt und Gott begründet“, der „alle früheren pädagogischen Systeme, wie das atomistische, das rationale, das idealistische und das realidealistische, in sich aufhebt“, weil er „die höhere Einheit von Realismus und Idealismus bildet“, der daher

1) X. Schmid aus Schwarzenberg, Philosophische Pädagogik im Umriß. Erlangen 1858. Vgl. § 1 bis § 12. „Wollte man bildlich sprechen, so könnte man sagen, die Pädagogik sei die aus allen andern Wissenschaften ausgezogene spirituelle Quintessenz, welche dem Menschenwesen appliziert, dasselbe zum ideemäßigen Wachsen und Blühen bringt.“ S. 25.

„allein befähigt ist . . . den wirklichen Menschen zu erziehen.“ Die philosophische Pädagogik ist „die systematische Darstellung jener Grundgesetze, durch deren Anwendung und Befolgung der ganze Mensch so ausgestaltet wird, daß er die Idee seiner selbst rein und voll darstellt“. Sie dringt in die Tiefen des Menschenwesens, sucht die Idee des Menschen im letzten Grunde zu erkennen und gewinnt die Grundgesetze der Erziehung aus dem Wesen und der Idee des Menschen und „vermählt so die gewöhnliche Pädagogik mit der Psychologie, den Menschen mit der Idee, die Empirie mit der Spekulation und die Kunst mit der Wissenschaft“. Ihr Prinzip ist ein philosophisch-christliches. Sie hat sich mit dem Menschen (als Stoff) der Idee, der Methode und dem Erzieher zu beschäftigen. In erster Beziehung ist sie bedingt durch die Anthropologie, welche „die sogenannte Psychologie“ voraussetzt, während diese wieder auf die „sogenannte metaphysische Pneumatologie“ zurückweist. Die Idee des Menschen wird aus der Metaphysik gewonnen, die sich aber mit der spekulativen Theologie verbinden muß. Bezüglich der Methode muß sie die Wissenschaften von den Ideen des Wahren, Guten und Schönen voraussetzen und bezüglich des Erziehers hat sie sich Rat bei der spekulativen Theologie zu holen. Demnach stellt die Pädagogik das Ganze in vier Büchern dar, welche überschrieben werden: Die psychologische Grundlage, die metaphysische Grundlage, die Erziehung, vom Erzieher. — Nur kurz sei bemerkt, daß Schmid, welcher zu seinem philosophischen System „des organischen Dualismus“ durch den von ihm wieder ans Licht gezogenen Nicolaus Taurellus (Oechslein) angeregt wurde, trotz der präventösen Form die eigentlichen Probleme einer wissenschaftlichen Pädagogik kaum be-

rührt, und da, wo er nicht Anleihen macht, eine bemerkenswerte Sterilität zeigt.

G. A. Lindner¹⁾ glaubt in seinem „Grundriß der Pädagogik als Wissenschaft“, die Pädagogik könne erst dadurch zur Wissenschaft erhoben werden, daß in ihr die Evolutionstheorie, die Entwicklungslehre, entsprechend zur Geltung gebracht und „der einzelne Mensch nur als Zelle im gesellschaftlichen Organismus“ betrachtet werde. Er vergleicht den Prozeß der Erziehung mit dem der Apperzeption und unterscheidet je nachdem Personen oder Sachen als wirkende in Betracht kommen, einen Assimilations- und einen Akkommodationsvorgang. Befaßt man sich mit der rein ideellen Seite der Erziehung, so kommt es zur philosophischen Pädagogik, geht man von der Empirie aus, so ergibt sich entweder die theoretische oder praktische Pädagogik, letztere gleich der Erziehungskunst. Dazu tritt noch die historische. Da alle organischen Individuen gewissen Entwicklungsgesetzen unterworfen sind, so ist Erziehung im weiteren Sinn Ergänzung der Entwicklung. In diesem Sinne erzieht die Natur durch innere Anlage und äußere Anregungen, die Gesellschaft dadurch, daß sie durch die soziale Organisation und den sozialen Verkehr ihre Individuen der Kultur assimiliert. Dazu gesellt sich dann erst instinktiv, dann bewußt die Erziehung im engeren Sinne „als eine planmäßige Einwirkung des mündigen Menschen auf den unmündigen, um demselben innerhalb eines bestimmten sozialen Kreises jene Ausbildung zu geben, welche dessen allgemein menschliche Bestimmung erfordert“. Sie wird begrenzt durch die

1) G. A. Lindner, Grundriß der Pädagogik als Wissenschaft. Herausgeg. von K. Domin, Wien und Leipzig 1889. Vgl. Einleitung (§ 1 bis § 4) und Grundbegriffe § 5 bis § 22.

Natur und durch die Gesellschaft, die sie sich dienstbar machen muß, aber auch durch eine Menge von unkontrollierbaren Zufälligkeiten, die wir Schicksal heißen, und nimmt allmählich so an Intensität ab, wie das Wachstum an Schnelligkeit. Die Pädagogik entwickelt sich von der bewußten Erziehungstätigkeit aus über Reflexion und Lehre zum begrifflichen System, das sich auf die Hilfswissenschaften der Anthropologie, insbesondere Psychologie und Soziologie und Ethik stützt und dessen „Wissenschaftlichkeit schon daraus hervorgeht, daß sie die Voraussetzungen eines wissenschaftlichen Vorganges, nämlich Prinzipien und Methode, zuläßt.“ Sie zerlegt sich je nach der direkten oder indirekten Einwirkung auf das Innere in die Lehre von der Führung und die vom Unterricht (Didaktik). Reflektiert man auf die beim Erziehungsgeschäft in Betracht kommenden Begriffe, wie Subjekt, Zweck, wozu — Art, wie erzogen wird, Orts- und Personenverhältnisse, so erhält man als Hauptteile: die pädagogische Anthropologie, die pädagogische Teleologie, die pädagogische Methodologie, die Formen der Erziehung. — Sieht man auf die Ausführung dieses Aufrisses, so erscheint der Lindnersche Versuch als eine Art von Herbartischer Pädagogik mit evolutionistischem Unterbau und soziologischen Ergänzungen. Es kann vorerst dahin gestellt bleiben, ob jene eine solche Anschweißung heterogener Bestandteile verträgt.

A. Döring¹⁾ lehnt in seinem „System der Pädagogik im Umriß“ zunächst die übliche falsche Verengerung

1) A. Döring, System der Pädagogik im Umriß. Berlin 1894. Vgl. bes. Einleitung S. 1—26. Döring hebt in der Vorrede sieben für seine Pädagogik charakteristische Punkte hervor: 1. Sie paktiert nicht mit dem Herkömmlichen, ist „wenn man will, eine Erziehungsutopie“. Denn „die radikale Theorie ist, wenn sie Wahrheit hat, auf

des Erziehungsbegriffs ab und fordert eine das Ganze umfassende, als Bestandteil einer Gesellschaftswissenschaft auftretende, ohne Rücksicht auf das Bestehende und Herkömmliche aufgebaute Erziehungswissenschaft. Er definiert Erziehung nach dem Begriff „als eine dauernde Einwirkung Erwachsener auf Heranwachsende, die das Wohlbefinden der letzteren und ihrer Umgebung bewußt bezweckt und nicht ausschließlich behufs Tauglichmachung zu einer Spezialfunktion geübt wird“, nach dem Ideal „als diejenige dauernde Einwirkung Erwachsener auf Heranwachsende, die im Interesse der wahren Glückseligkeit der letzteren und eines den Zwecken einer normalen Gesellschaft entsprechenden Verhaltens derselben unter klar bewußter und virtuoser Anwendung der wahrhaft zweckentsprechenden Mittel geübt wird“. Der Erziehungszweck kann nach seiner Anschauung, „so hoch man ihn auch hinaufschrauben möge, schlechterdings nicht anders als eudämonistisch im weitesten Sinne . . . gedacht werden. Die Notwendigkeit der Erziehung beruht auf dem Interesse des Zöglings und dem der Gesellschaft, die sich ohne sie nicht realisieren lassen,

die Dauer das am meisten Praktische“. 2. „Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die ideale Erziehung nur als Element und Bestandteil einer idealen Gesellschaftsordnung gedacht werden kann.“ 3. „Sie will eine streng wissenschaftliche sein“, d. h. nur „das unter den allgemeinen Bedingungen der kultivierten Menschennatur Notwendige, also das anthropologisch Allgemeingültige als Zweck aufstellen und als Mittel empfehlen.“ 4. „Sie ist streng systematisch.“ 5. „Sie begnügt sich als Umriss damit, pädagogische Kategorien zu schaffen“ und die „allgemeine Richtung zu bezeichnen“, in der die Lösung der Probleme zu erfolgen hat. 6. „Sie steht der Herbartschen und der Herbart-Zillerschen Pädagogik in allen wesentlichen Punkten sachlich ablehnend gegenüber.“ 7. „Sie ist als Ganzes die Anwendung der in seiner philosophischen Güterlehre niedergelegten praktischen Überzeugungen auf die Erziehung.“

die Möglichkeit auf dem Vorhandensein entsprechender Mittel, die Zulässigkeit, welche damit schon erwiesen ist, setzt voraus, daß nicht nur die Erziehung mit gesicherten und erprobten Mitteln geübt, sondern auch das gegenwärtige Wohlbefinden nicht den Interessen der Zukunft aufgeopfert wird. Das Erziehungsgeschäft, zunächst naturalistisch und zusammenhangslos geübt, erzeugt durch Generalisierung und „hypothetische Imperative“ die Grundlinien einer Theorie, die sich zu einer normativen erhebt und Wissenschaft wird, wenn sie sich vom Herkommen frei macht und auf Hilfswissenschaften stützt, als welche Ethik, d. h. Güterlehre, Anthropologie, Physiologie und Psychologie sowie Gesellschaftswissenschaft in Betracht kommen. Da es gegenüber allem historisch Wechselnden „ein allgemein menschliches Element im Lebensziel“ und entgegen dem Zufälligen ein „anthropologisch Allgemeingültiges“ gibt, so ist auch „eine allgemeingültige Pädagogik möglich als ein allgemeingültiges Fachwerk von Zwecken und Mitteln, von Regeln, die unter Absehen von allen Besonderheiten der jeweiligen Kulturverhältnisse allein aus dem typisch Menschlichen und der normalen Kulturgemeinschaft abgeleitet werden und daher auf jede Sonderform der Kultur ihre Anwendung finden“. Ihre Resultate einem bestimmten historisch bedingten Zustand anzupassen, ist Sache der historisch-praktischen Pädagogik. Hinsichtlich der Einteilung scheidet Döring zwischen den Erziehungsfunktionen und dem Träger der Erziehung. Die Reflexion auf die der Erziehungsfunktion im Wege stehenden Hemmnisse führt zu dem Gegensatz von Normal und Pathologisch, die in ersterem liegenden Unterschiede zu der Teilung in allgemein und besonders. Darnach ergeben sich vier Hauptabschnitte: „All-

gemeine Erziehung, besondere und individuelle Erziehung, die Erziehung am pathologischen Objekt, die Träger der Erziehung.“ Der erste Teil zerlegt sich wieder in einen analytischen, synthetischen und anwendenden.

O. Willmann¹⁾ entwickelt in der Abhandlung „die Fundamentalbegriffe der Erziehungswissenschaft“ zur Konstituierung des Erziehungsbegriffes zwei Begriffsterne, einerseits Fürsorge, Regelung und Bildung oder Pflege, Zucht, Lehre, andererseits Entwicklung, Lebensgemeinschaften, geistige Güter, durch deren Verbindung die individuelle und soziale, die subjektive und objektive Seite der Erziehung zu ihrem Rechte kommen sollen. Danach definiert er Erziehung als „die fürsorgende, regelnde und bildende Einwirkung gereifter Menschen auf die Entwicklung werdender, um diesen an den die Lebensgemeinschaften begründenden Gütern Anteil zu geben“. In diesen Begriffen liegt zugleich der Hinweis auf jene Wissensgebiete, welche als Hilfswissenschaften für eine wissenschaftliche Erziehungslehre in Betracht kommen. Wenn die Psychologie an die erste Stelle zu setzen ist, so folgt daraus allerdings nicht, daß damit die Pädagogik zu einer „angewandten Psychologie“ wird. Denn sie muß ergänzt werden durch die Ethik, welche ebenso für die regelnde wie für die bildende Erziehungstätigkeit normgebend ist. Für letztere tritt aber nach

1) O. Willmann, „Die Fundamentalbegriffe der Erziehungswissenschaft“ in „Erstes Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft“. Kempten und München 1908. S. 1—39. Dazu vgl. derselbe, Didaktik als Bildungslehre. 4. Aufl. Braunschweig 1909. S. 1—17. Derselbe, „Über die Erhebung der Pädagogik zur Wissenschaft“ in Vigilante, Kempten 1900. Derselbe, „Didaktik und Logik in ihrer Wechselbeziehung“ und „Über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik“. Zwei Vorlesungen, 4. Heft der Pädagogischen Zeitfragen, herausgeg. von Franz Weigl. München 1905.

der inhaltlichen Seite die Logik und Wissenschaftslehre hinzu, welche mit der Ethik auf Metaphysik und Erkenntnislehre zurückweisen. Dazu kommt endlich noch Sozialethik, „die nicht bloß mit den Staats- und Rechtswissenschaften und der Wirtschaftslehre, sondern auch mit der Theologie in Verkehr stehen müßte“; auch Kultur- und Erziehungsgeschichte dürfen in dem Kreis der Hilfswissenschaften nicht fehlen. Auf diesem Wege ist eine allgemeine Pädagogik als pädagogische Prinzipienlehre recht wohl möglich. Sie ist freilich nicht imstande, praktische Fragen ohne weiteres zu entscheiden, wohl aber die richtige Entscheidung in die Wege zu leiten.

A. Vogel¹⁾ definiert in seiner „Systematischen Enzyklopädie“ die Erziehung als „das planmäßige Einwirken auf den geistigen noch unmündigen Menschen durch den bereits mündigen Menschen, um denselben zu befähigen, die Vervollkommnung seines wahren Wesens selbständig zu erstreben.“ Die Pädagogik ist keine Erfahrungswissenschaft, weil weder Subjekt noch Objekt noch Ziel der Erziehung in der äußeren Erfahrung gegeben sind, auch keine reine Wissenschaft, weil sie nicht Erkenntnis der Vernunftideen erstrebt, sondern auf Realisierung der durch die Vernunftwissenschaften erkannten Ideen gerichtet ist. Sie kann demnach nur eine angewandte Wissenschaft sein und zwar, da die reine Psychologie die Wissenschaft des menschlichen Geistes ist, dessen Wesen die Vernunftideen ausmachen, — angewandte Psychologie. „Als angewandte Wissenschaft hat die Pädagogik lediglich die Mittel und Wege aufzusuchen, welche am zweckentsprechendsten das Erziehungsobjekt dem Ziele entgegenführen, die Erkenntnis des Objekts

1) A. Vogel, Systematische Enzyklopädie der Pädagogik. Eisenach 1881. S. 21 ff.

dagegen sowie die des Zieles hat sie als anderweitig gegeben vorauszusetzen.“ Diejenigen reinen Wissenschaften, deren wissenschaftliche Anwendung die Pädagogik ist, bilden die Grund- und Fundamentalwissenschaften: Ethik, Logik und Ästhetik. Zu den Hilfswissenschaften, die das äußere Sein des Menschen und die objektiv gegebenen Tatsachen und Verhältnisse zum Gegenstand haben, gehören Anatomie, Physiologie und Diätetik. Nicht die Ethik bestimmt das Ziel der Pädagogik, sondern die reine Psychologie, und ihre eigentümliche Aufgabe ist, die geeigneten Mittel zur Realisierung jenes ausfindig zu machen. Es gibt weder eine philosophische, noch theoretische, noch praktische, weder eine reine noch eine angewandte Pädagogik. Sie gliedert sich auch nicht in Erziehungs- und Unterrichtslehre, sondern als Lehre von den Erziehungsmitteln handelt sie von den aus dem Erziehungsziel, aus dem Erziehungsobjekt und aus dem Erziehungssubjekt abgeleiteten Mitteln. Zu den erstern gehören: Zucht (Wille), Unterricht (Verstand), Bildung (Gefühl), zum zweiten: Familie und Schule, zum dritten: Eltern und Lehrer.

J. Cl. Kreibig¹⁾ trägt im VIII. Teil seiner „Psychologischen Grundlegung eines Systems der Wert-Theorie“ einige Bemerkungen vor „zur timologischen Grundlegung der Pädagogik“. Danach ist Pädagogik „jene Wissenschaft, welche die Regeln angibt, nach welchen ein Subjekt die Eignung des Habitus eines andern Subjekts zur möglichst weitgehenden Verwirklichung der Werte planmäßig zur Entwicklung bringt“. Habitus wird erklärt als „Inbegriff der seelischen und körper-

1) J. C. Kreibig, Psychologische Grundlegung eines Systems der Werttheorie. Wien 1902. Vgl. Teil VIII. Einige Bemerkungen zur timologischen Grundlegung der Pädagogik. S. 192 ff.

lichen Beschaffenheiten und der Relationen zwischen diesen“. Die Psychologie orientiert über die „erwerbbaaren und veränderlichen Teile“ des psychischen Habitus, während Anatomie und Physiologie den physischen kennen lehren. Es ist Sache der Timologie die Klassen der Wertungen aufzuzeigen und die Rangordnung der Wertrealisierungen festzusetzen, wie denn das Erziehen selbst timologisch motiviert ist. Das letzte Ziel der Erziehung „kann nur die Werttheorie durch Angabe des allgemein höchsten Gutes bestimmen“, als welches sich „die möglichst reiche Entfaltung und Betätigung der geistigen und leiblichen Kräfte des Menschen“ ergeben hat. Unter den bei der Verwirklichung auftretenden drei Seiten, der autopathischen, heteropathischen (insbesondere ethischen) und ergopathischen (insbesondere ästhetischen) hat die ethische im Sinne des Primats dieses Wertgebietes als die wichtigste zu gelten. Bei der Feststellung der Anlagen muß sich die Pädagogik gleich andern Wissenschaften des Begriffes des „normalen Habitus“ bedienen.

Nach Paul Barth¹⁾ ist Erziehung im weitesten Sinn „die Bildung der menschlichen Fähigkeiten, die allgemeine Erzeugung derjenigen seelischen und geistigen Dispositionen, die dem Erzieher wünschenswert erscheinen“, im engern Sinn „Bildung des Willens allein“ in der Regel mit Einrechnung des Gefühls. Der Unterricht hat es dann mit dem Vorstellungsleben zu tun. In dem Herbartischen Begriff des erziehenden Unterrichts sind beide Seiten vereinigt, sofern dem Unterricht die Aufgabe zufällt, ebenso durch Form und Ver-

1) P. Barth, Die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre, auf Grund der Psychologie der Gegenwart. Leipzig 1906. Vgl. S. 1—3, 4, 6, 8, Kap. 4, S. 24 und 29.

fahren wie durch seinen Inhalt auf den Willen zu wirken und Barth möchte insbesondere im Hinblick auf den von Schiller vertretenen Gedanken einer ästhetischen Erziehung diesen Unterrichtsbegriff noch weiter ausdehnen. Nachdem er bezüglich des Zweckes Herbart als absolut, formal und abstrakt, Basedow als utilitaristisch, die Neuhumanisten als individualistisch abgelehnt, sucht er Anschluß an Schleiermacher, den er sozial nennt. Die Erziehung sei wie die Sittlichkeit aus dem sozialen Leben entstanden, sie sei „Fortpflanzung der Gesellschaft“ weshalb jede Erziehung nur bestimmt werden kann „im Hinblick auf die Zwecke und die Ideen“ einer bestimmten Gesellschaft. Die Zwecke der Erziehung sind „das variable Element“, während die Hingebung an sie konstant bleibt. Bezüglich der Grundlage der Pädagogik zitiert er § 2 des Herbartischen „Umriss pädagogischer Vorlesungen“ und hält diesen Satz für „so selbstverständlich“, daß er den Widerspruch gegen die Psychologie in Parallele stellt mit dem Versuch, ein System der Gesundheitspflege zu schaffen ohne Physiologie. Gleich nötig seien feste ethische Überzeugungen, denn ein stets veränderliches Ziel „kann nicht Wegweiser sein“. Nicht über die Tugend selbst, sondern nur über ihre Begründung herrscht Meinungsverschiedenheit. Aber der ordnenden Zusammenfassung wegen bedarf es der Aufstellung eines Prinzips, das sich am besten in der Kantschen Formel ausdrücken läßt: „Eigene Vollkommenheit und fremde Glückseligkeit.“ Damit stimmen alle Ethiker überein. — Der Glaube an die Macht der Erziehung, der vom Altertum an sehr stark war, erreichte im Zeitalter der Aufklärung seinen Höhepunkt. Im 19. Jahrhundert ändert sich diese Auffassung. Aber gegen den Schopenhauerschen Fatalismus und die bio-

logische Vererbungslehre erhebt sich der Gedanke der Darwinschen Anpassung und bringt Umgebung und Erziehung wieder zur Geltung. Dazu gesellen sich Suggestion (als „ein ebenso origineller motorischer Reiz wie Lust und Schmerz“, Baldwin), Nachahmung, Vorbild. Daher sind es drei Gruppen von Tatsachen, auf die sich das Vertrauen zur Macht der Erziehung zu stützen vermag: die Umwandlung der tierischen Instinkte, die Wirkungen der Suggestion und die Erfolge an geistig und sittlich minderwertigen Kindern. — Barth gliedert die Pädagogik in allgemeine und spezielle, jene wieder in Erziehungs- und Unterrichtslehre; er scheidet zwischen Gefühls- und Willensbildung.

10 DIE AUSSERDEUTSCHE PÄDAGOGIK

Außerhalb Deutschlands ist das Problem einer streng wissenschaftlichen Gestaltung der Pädagogik nicht in dem Maße fühlbar geworden, daß man es zum Gegenstand einer eingehenden Überlegung gemacht hätte. Nicht als ob das Interesse für die Fragen der Erziehung zu gering gewesen wäre! Man begnügte sich nur mit einer wissenschaftlichen „Organisation“ der für die Erziehungskunst erfahrungsgemäß gegebenen Regeln.

In der englischen Literatur machen eine Ausnahme die Betrachtungen, welche Stuart Mill¹⁾ im fünften

1) J. St. Mill, System der deduktiven und induktiven Logik. Übersetzt von Theodor Gomperz. Leipzig 1873. III. Bd. S. 262 ff. „Es ist für die genaue Richtigkeit der Sätze (der Ethologie) unerlässlich, daß sie nur hypothetische seien und Tendenzen nicht Tatsachen behaupten“. S. 273. „Die Ergebnisse der Theorie sind unzuverlässig, solange sie nicht durch die Beobachtung bestätigt sind, und ebenso sind es jene der Beobachtung, solange sie sich nicht durch Ableitung aus den Gesetzen menschlicher Natur und eine eingehende Zer-